

Hubert Wachendorf OSB, Trar

„Wir haben gehört: Gott geht mit euch“ (vgl. Sach 8,23)*
 Pilgern nicht nur für Insider

Nur kurz vorweg: Während wir hier in aller Ruhe über Wallfahrten und Pilgern reden, müssen Millionen von Menschen ganz unfreiwillig schwierige Wege antreten. Sie sind auf der Flucht. Selten haben sie irgendein Ziel. Sie müssen von dort weg, wo sie gerne geblieben wären, von ihrer Heimat.

Rolf Zeff hat einmal darauf hingewiesen, dass das Bild vom *pilgernden Gottesvolk* nicht verniedlicht werden darf. Der Exodus und das Exil waren alles andere als angenehme Wallfahrten.

Wohin geht der WEG?

Dass im breit gefächerten Wallfahrtswesen einiges los ist, wird allenthalben mit Genugtuung gesehen. Ein Bereich kirchlicher Wirklichkeit scheint vom allgemeinen Schwund nicht berührt zu werden.

Kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen, aber eine hervorragende Ausgangsbasis für eine zukunftsorientierte Pastoral, die das Gewordene für die öffnen sollte, die noch nicht daran teilhaben.

Mitgehen wollen – in vielen Menschen wird dieser Wunsch zunehmend lebendig. Die unüberschaubar vielen Pilgergruppen, die sich jährlich auf ihren Wallfahrtsweg machen, sollten das nicht übersehen.

Man müsste einen Blick für Menschen entwickeln, die sich gerne mit auf den Weg machen wollen. Leicht gesagt, aber wichtig im Hinblick auf die Weitergabe des Glaubens. Nach meinen Erfahrungen gibt es vom Jugendlichen bis zum rüstigen Rentner viele, die ansprechbar sind.

Wenn ich Erstpilger frage, die bei uns ankommen, so verweisen sie meist auf einen Pilger bzw. eine Pilgerin, von denen sie schlicht und einfach angesprochen wurden. „Du könntest doch auch mal mit nach St. Matthias gehen.“ Manchmal dauert es Jahre bis es soweit ist. Beispiel und Mund-zu-Mund-Propaganda sind es, die einen Prozess auslösen, der – natürlich nicht immer – zum ersten Wallfahrtschritt führt.

Pilger – Zeichen unter den Zeitgenossen

Was den meisten Pilgern selten bewusst wird: sie werden wahrgenommen, sie werden gesehen. Niemand kann ermesen, was unsere Zeitgenossen denken und empfinden, wenn sie eine Pilgergruppe sehen. Exempla trahunt (Nur das Beispiel kann bewegen) – die uralte Erfahrung ist gerade für die Wallfahrten aktuell. Es ist ein Faktum, dass hinter vielen Gardinen die Pilger und ihre Botschaft sehr wohl bemerkt werden. Wenn das Kreuz an der Spitze der Gruppe gesehen wird, dann machen sich viele Leute ihre Gedanken. Diese Wirkung der Wallfahrt sollte niemand unterschätzen. Sie wird sich selten klar artikulieren. Aber immer wieder werden die Pilger auch auf ihr Tun angesprochen und das – von weni-

* Sacharja 8,23: So spricht der Herr der Heere: In jenen Tagen werden zehn Männer aus Völkern aller Sprachen einen Mann aus Juda an seinem Gewand fassen, ihn festhalten und sagen: Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch.

gen Ausnahmen abgesehen – mit hohem Respekt. Davon berichten mir die Pilger immer wieder.

Hinter den Gardinen oder auf den Straßen sind viele Menschen, die vielleicht im Stillen denken: „Könnten wir doch mit euch gehen, denn wir spüren: Gott geht mit euch“.

Pilger sind – ohne es immer zu wissen – Botschafter der Weggemeinschaft mit Gott in einer Welt, die Gott fremder wird.

Diese Außenwirkung der Pilger müsste m. E. näher bedacht werden. Es kann uns nicht egal sein, wie Pilger auf Außenstehende wirken. Wenn unsere Zeitgenossen wahrnehmen, dass hier Menschen unterwegs sind, die „es“ ernst meinen, dann ist schon eine wesentliche Botschaft angekommen.

Wallfahrt – ein Weg mit Gott

Die Wallfahrt ist im christlich-biblischen Verständnis ein Weg mit Gott, wobei der Weg nicht einfach schon das Ziel ist, wie man es jetzt oft hören kann.

Vielmehr tragen die Pilger auf dem Weg *das Ziel schon in sich* und richten sich darauf aus. Das Ziel muss leuchten! Die zahllosen Heiligtümer – bekanntere und weniger bekannte – sind ein Hinweis darauf, dass Menschen bei Gott ankommen dürfen, ankommen können und willkommen sind.

Die eigenen Füße und die vielen Füße vor und hinter einem sind eine ununterbrochene Predigt. Wer das über mehrere Tage erlebt hat, nimmt eine unschätzbare Erfahrung mit nach Hause: es gibt einen gemeinsamen Weg im Glauben. Schritt für Schritt spüren die Pilger, was es heißt, wenn Jesus sagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20).

Haben die Wallfahrten etwas zu bieten, das für andere gut sein könnte?

Gemeinschaft contra Vereinzelung

Das aktuelle Alltagsempfinden vieler Christen ist von Vereinzelung geprägt. Selbst jene, die eine regelmäßige Gottesdienstpraxis haben, erleben im Alltag wenig Glaubensgemeinschaft.

Die erlebte Glaubensgemeinschaft einer Wallfahrt bietet einen wirksamen Kontrast dazu. Plötzlich kann „man“ ganz unkompliziert beten. Wer sich als Neupilger damit vielleicht etwas schwer tut, erfährt sich wohlwollend einbezogen und mitgenommen. Plötzlich wird es leicht zu schweigen und zuzuhören. Anregende Texte finden Aufmerksamkeit. Die Tage der Wallfahrt lassen das Gewirr der Alltagsstimmen verschwinden. Wallfahrt macht hellhörig für die wichtigen Stimmen, für die Stimme Gottes und guter Menschen.

Nach der Wallfahrt engagieren sich viele Pilger in ihren Gemeinden. Eine zukunftsorientierte Wallfahrtpastoral muss darauf achten, dass die Pilger die wichtigen persönlichen Erfahrungen in einen gemeindlichen Kontext einbringen können. Nach meiner Beobachtung gibt es einen regen Austausch zwischen Pilgergruppen und ihren Gemeinden.

Glaubens- und Gebetsschule unterwegs

Drei oder vier Tage zu Fuß mit Firmlingen durch die Eifel – das ist schon eine bedeutende Glaubensschule. So werten es jedenfalls Firmkatecheten, die – selbst Pilger – Jugendliche für einen Pilgerweg gewinnen konnten. Die völlig unkundigen Firmlinge machten binnen kürzester Zeit die Erfahrung, dass gemeinsames Beten ganz leicht ist, und dass biblische Impulse ganz anders sitzen, wenn sie in eine durchaus anstrengende Wegstrecke eingebettet sind. Mühe und Freude des Weges zu teilen, das öffnet die Herzen. Gemeinsame Mahlzeiten, Zusammensitzen und Zusammensein, das trifft genau die Intention, mit der

Jesus seine ersten Jünger einlud: „Kommt und seht“ (Joh 1,39). Sie lassen sich einladen und erleben Jesus.

Untrennbar mit der Wallfahrt ist die Fürbitte verbunden. Zahllos sind die Menschen, die den Pilgern Anliegen mit auf den Weg geben. Auf den Pilgerweg wird vieles mitgenommen und mitgetragen. Viele kleine Kerzen am Matthiasschrein erinnern an konkrete Menschen und zeigen, was in der Fürbitte lebendig war und bleibt.

Wer in den Glauben hineinfinden will, braucht einen Erfahrungsraum. In früheren Zeiten konnten die Pfarrgemeinden das bieten. Eine Pilgergemeinschaft über mehrere Tage ermöglicht zumindest auf Zeit erlebbare Glaubensgemeinschaft.

Nicht unwesentlich für die Glaubenschule sind die Mühen des Weges. Wege können sehr beschwerlich sein, der Körper wird bis aufs Äußerste gefordert. Das führt Menschen auf einer ganz tiefen Ebene zusammen. Nur gemeinsam lassen sich beschwerliche Wegstrecken und die eigenen Schwächen bestehen. Die eigenen Grenzen werden spürbar und überwindbar. Der eigene Raum weitet sich. Die zum Teil harten körperlichen Anstrengungen öffnen das Innere, schenken der Seele einen ungeahnten Freiraum. Eine Pilgerin beschreibt es so: „Das Mäntelchen, das wir im Alltag zu unserem Schutz tragen, wird ganz dünn.“ Ein anderer meint: „Nach anstrengenden Wegstrecken gibt es nichts mehr zu verbergen – nichts vor sich selber – nichts vor anderen. Die Zeit der Hochstapeleien und die Zeit der Übertreibungen ist vorbei.“ Alle sind ganz bei sich und vertrauen einander mehr an, als sie sich sonst getraut hätten. Ein Geheimnis der Wallfahrt liegt wohl darin, dass die körperliche Herausforderung Schritt für Schritt mit der seelischen zusammenfindet. Strapazen lassen Grenzen spüren und Chancen erkennen. Man wächst über sich hinaus.

Jesus spricht einmal davon, dass ER *der Weg* ist, *die Wahrheit* und *das Leben* (vgl. Joh 14,6). Auf dem Weg mit seinen Anstrengungen findet man zu sich, findet man zu einem wahrhaftigen Blick auf sich. Diese erfahrene Wahrheit öffnet eine neue Lebendigkeit.

Zeit der Verdichtung des Glaubens für den Einzelnen

Viele Pilger sagen: Ich brauche für mich die jährliche Wallfahrt. Ich brauche eine Woche, in der sich wieder verdichten kann, was im alltäglichen Leben leicht unter die Räder kommt. Das Ganze einer Wallfahrt, also das einfache und geschwisterliche Miteinander, das gemeinsame Essen, die gemeinsam bestanden Mühen und Strapazen, die Zeiten des gemeinsamen Betens und Schweigens und nicht zuletzt die spontanen Scherze und komisch ulkigen Situationen, das alles führt zu einer Verdichtung des Glaubens. Die Wallfahrt in der Bündelung ihrer einzelnen Elemente ist ein ununterbrochenes Gebet, erlebte und erfahrene Gottesgemeinschaft.

Die jährliche Wallfahrt öffnet den Himmel und das nachhaltig.

Was prägt die Matthiaswallfahrt in Trier?

- die jährlich stattfindende Wallfahrt;
- eine sehr hohe Wiederholungsfrequenz: Gut die Hälfte unserer Pilger nehmen 10 bis 20 mal an der Wallfahrt ihrer Gruppe teil.
- eine hohe Gruppenbindung durch oft langjährige Teilnahme, dadurch bedingt: große Gesprächsoffenheit;
- hohe soziale Aufmerksamkeit füreinander auch das Jahr über;
- eine große Bereitschaft, persönliche Eigenheiten anderer zu akzeptieren;
- die Verbindung von tradierten Gebetsformen mit jährlich wechselnden Bibelimpulsen;
- eine geistliche Vorbereitung in der eigenen Gruppe; dadurch wachsende spirituelle Kompetenz einzelner Mitglieder.

Worauf legt die Wallfahrtsseelsorge in St. Matthias Wert?

1. Wort Gottes – Schrittmacher der Wallfahrt

Die bewusste Orientierung am Wort Gottes hat Priorität. Das Wort Gottes ist der Schrittmacher für die Wallfahrt. Sie soll helfen, dass Menschen miteinander und mit Gott ins Gespräch kommen. Deshalb erstellen wir für jedes Jahr ein Angebot an Schriftmeditationen, das allen Gruppen zugestellt wird. Es sind biblische Texte, verbunden mit einem Impuls. Die möglichst kurz gefassten Anregungen werden in den meisten Gruppen unterwegs vorgetragen. Dem folgt eine Zeit stillen Gebetes. Oft ergibt sich dann ein Austausch, meist in Kleingruppen. Die einzelnen Wallfahrer-Gruppen sind natürlich in der Ausgestaltung ihrer Gebetsordnung frei.

2. Befähigung der ehrenamtlichen Verantwortlichen

Es gibt mindestens fünf Vorbereitungswochenenden zum jeweiligen biblischen Thema in der Abtei oder anderswo. Teilnehmen können alle, die sich persönlich bei der geistlichen Vorbereitung engagieren. Sie werden mit den spirituellen und exegetischen Gegebenheiten des jeweiligen Bibelwortes vertraut gemacht. Hinzu kommt der Austausch über die unterschiedlichen Gebetsordnungen und Bräuche in den Gruppen.

In den fünf Bezirken finden jährlich (im Herbst) sogenannte „Bruderschaftstage“ statt. Dazu sind alle Pilger eingeladen. Jeweils an einem Sonntag kommen sie zusammen. Am Vormittag wird das Leitwort des kommenden Jahres bekannt gemacht und als Bibelarbeit in seinem Kontext vorgestellt.

Hinzu kommen zwei Schulungswochenenden, in denen Pilger, die in die Verantwortungsbereiche ihrer Gruppen hineinwachsen sollen, mit den neuen Anforderungen vertraut gemacht werden.

3. Sensibilisierung für die Außenstehenden – „Wir haben gehört: Gott geht mit euch“

Es dürfte unstrittig sein, dass heute viele Menschen eine religiöse Sehnsucht spüren, die sie nicht in konkrete Schritte übertragen können. Sie haben oft auch keine Gelegenheit dazu. Es fehlt an Schnittstellen. Hier kann das Großsystem einer Kirche nicht viel ändern. Aber „vor Ort“ im direkten menschlichen Kontakt kann einiges geschehen. Da, wo Menschen einander ansprechen, liegen die Chancen. Wie oft wurde mir schon erzählt, dass jemand einen Kollegen oder eine Kollegin schlicht und einfach angesprochen hat: Wie wäre es, wenn du mal mitgehst. Das ist der entscheidende Moment. Nicht, dass unmittelbar daraus eine Wallfahrt wird, nein: wichtig ist die ausgesprochene Einladung. Sie verändert. Sie steht im Raum. Sie setzt etwas in Bewegung. Das kann nur von Mensch zu Mensch gelingen. Einzelne Pilger müssen aus der Gruppe heraustreten und erzählen, was sie erlebt haben.

Die Gruppe als Ganze ist hier überfordert. Alle Gruppen geraten leicht in die Gefahr, sich selbst genug zu sein. Das „Wir-Gefühl“ kann leicht den Blick auf die Menschen einengen, die schon (immer) dabei sind. Der Blick nach außen ist der Gruppe als Ganzer nicht möglich. Nur Einzelne können sich hier vorwagen. Sie müssen aber ermutigt und gestützt werden. Es darf nicht sein, dass jemand, der einen neuen Pilger mitbringt, zunächst eine Mauer von Vorbehalten durchbrechen muss. Die Gruppe müsste zumindest in der Lage und willens sein, Neuen einladend zu begegnen. Hier sind die „Brudermeister“ d. h. die Leiter der Gruppe gefordert. Die Sorge um die Befindlichkeit der Insider darf nicht alles sein.

Die Weitergabe des Glaubens beginnt da, wo jemand sich angesprochen fühlt.

Ob es so weit kommt, wie der Prophet Sacharja verkündet, das wissen wir nicht. Wir sollten nur wissen, was unsere Aufgabe ist.

„Wir haben gehört: Gott geht mit euch.“ Die Menschen, die das denken, müssen aufgespürt werden.

Keine Illusionen:

Was ich Ihnen hier vorgetragen habe, lässt sich in der Matthiaswallfahrt nicht eins zu eins umsetzen.

Die biblischen Impulse etwa gehen an vielen Pilgern „vorbei“. Jeder und jede machen ihre eigene Wallfahrt. Unser Versuch, die Botschaft der Bibel sozusagen permanent einzuspeisen, setzt auf eine späte Nachhaltigkeit, die sich vielleicht erst über Jahre auswirkt. Ich gehe nicht davon aus, dass alle Pilger im Gleichschritt den vorgetragenen Gedanken nachgehen. Aber sie bekommen sie wenigstens mit. Da Pilger normalerweise aufnahmebereit sind, dürfen wir darauf hoffen, dass Gottes Geist das Seine dazu beiträgt.

Die Wallfahrt darf keine religiöse Umerziehung sein, das freie Spiel der inneren Kräfte muss Vorrang haben.

Was bleibt wichtig?

- Der eigenen Erfahrung treu bleiben, sonst wird für andere nichts spürbar.
- Der Blick nach draußen. Es sind viele, die denken: Könnten wir doch mit euch gehen, denn . . .